

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 1

Artikel: Die Erwartung des Reiches Gottes mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus : dargestellt im Anschluss an Blumhardt (Fortsetzung)
Autor: Lejeune, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erwartung des Reiches Gottes mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus.¹⁾

Dargestellt im Anschluß an Blumhardt.

(Fortsetzung.)

Wenn derart Blumhardts Stellung zum Sozialismus auch hinter der religiös-sozialen Bewegung steht und in Blumhardts Bekenntnis zum Sozialismus sich auch das religiös-soziale Bekenntnis ausdrückt, dann berührt natürlich auch jene neue und letzte Wendung in Blumhardts Leben, die ihn aus der „Welt“ wieder in die Stille zurückführte und seinem Leben ein neues Gepräge gab, uns religiöse Sozialisten aufs tiefste, und es erwächst uns noch die Aufgabe, bei unserer Befinnung auch jene Wahrheit zu bedenken, die in dieser letzten Periode von Blumhardts Leben und Wirken zum Ausdruck gekommen ist.

Diese letzte Wendung in Blumhardts Leben, die ihn aller politischen Tätigkeit, wie überhaupt allem Wirken in der Öffentlichkeit entzogen hat, ist je und je vor allem als eine Abwendung vom Sozialismus gewertet und deshalb insbesondere auch gegen den religiösen Sozialismus verwertet worden. Angesichts der Haltung, die Blumhardt im letzten Jahrzehnt seines Lebens gegenüber dem Sozialismus einnahm, sieht man in seiner „sozialistischen Zeit“ gerne nur eine vorübergehende Episode und macht den religiösen Sozialisten den Vorwurf, daß sie bei jener Episode stehen geblieben seien, während doch Blumhardt selber seine Stellungnahme gründlich revidiert und sein Bekenntnis zum Sozialismus geradezu revoziert habe. Auf diese Weise könnte jenes Aergernis, das Blumhardts Stellung zum Sozialismus auch für manche Freunde von Bad Boll einst bedeutete und im Stillen wohl immer noch bedeutet, einigermaßen beseitigt werden, und es ist denn auch schon die Tendenz hervorgetreten, Blumhardt vom Sozialismus — und gerade auch vom religiösen Sozialismus — wieder zu „befreien“. Und sollte es sich bei Blumhardts Stellung zum Sozialismus wirklich nur um eine Episode handeln, in deren zeitlicher Begrenztheit zugleich die nur sehr beschränkte Gültigkeit dieser Stellung zum Ausdruck käme, dann könnten auch wir religiösen Sozialisten — bei aller Unbekümmertheit um solche Tendenzen — uns doch bei unserem Bekenntnis zum Sozialismus nur in einer sehr bedingten Weise auf Blumhardt berufen; der Anschluß an Blumhardt, der uns je und je tiefste Stärkung bedeutete, läße sich beständig in Frage gestellt durch den Zweifel, ob nicht am Ende Blumhardt selber uns solche Berufung von seinem zuletzt vertretenen Standpunkt aus verwehren würde, oder wir könnten auch versucht sein, jene Frage

¹⁾ Vgl. „Neue Wege“ 1932, Heft 11 und 12.

mit dem Urteil uns fernzuhalten, daß Blumhardt bei seiner letzten Haltung nicht mehr auf der Höhe seines eigenen Lebens gestanden sei, — ein Unterfangen, zu dem zwar sicher die Psychologie oder gar die Physiologie bereitwilligst allerlei Erklärungs- und Entschuldigungsgründe liefern würde, das sich aber doch demjenigen verbietet, der in Blumhardt den Mann Gottes sieht, der seine entscheidenden Schritte stets im Glauben und Gehorsam gegen Gott getan hat.

Jene neue Haltung Blumhardts gegenüber dem Sozialismus kommt nun nicht bloß darin zum Ausdruck, daß er alle Tätigkeit in der sozialistischen Bewegung aufgegeben hat — was sich ja schließlich auch aus rein persönlichen Rücksichten (aus seinem Alter, aus seiner erschütterten Gesundheit und aus der Notwendigkeit, sich auf die Leitung von Bad Boll zu konzentrieren) erklären ließe —, sie erhält ihre eigentliche Bedeutung erst dadurch, daß der Sozialismus auch in seiner Verkündigung fast völlig zurückgetreten ist. In auffallendem Gegensatz zu seiner ganzen Verkündigung im vorausgegangenen Jahrzehnt erwähnt Blumhardt fortan den Sozialismus nur noch selten und er spricht von ihm in einem Tone, der sich stark abhebt von seinem bisherigen Reden über den Sozialismus. Wohl gibt er dem Sozialismus immer noch das Zeugnis: „Im Sozialismus ist eine Erscheinung in die Geschichte der christlichen Völker gekommen, die mehr als andere Erscheinungen im Völkerleben Jesusgedanken befördern kann. Eine allumfassende Sorgfalt zugunsten des reinen Menschenlebens liegt im Sozialismus, ganz allgemein: daß den Menschen geholfen werde; das ist in breiten Schichten des Volkes aufgenommen und ist ein Wiederhall von dem: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Das Christentum hat diesen Grundsatz, der in Jesus liegt, nie so konsequent ausgesprochen.“ Er anerkennt auch die Parteiorganisation als eine Notwendigkeit — „damit dem Zug der Zeit eine Unterlage gegeben werde“ — und er ist auch selber nie aus der Partei ausgetreten, — dieser nüchternen Beurteilung dessen, was die Welt mit ihren Realitäten von einer Bewegung erfordert, fügt er jedoch das noch viel nüchternere Urteil über das Wesen einer solchen Partei bei: „Aber es kann ja nicht sein, daß diese menschliche Organisation in ihren tatsächlichen Entwicklungen und mit allen dazugehörigen Menschen dem Ideal entspricht; wenn Menschen, wie sie sind, sich eines Ideals bemächtigen, so kommt es immer zu Unvollkommenem, ja dem Ideal selbst Schädlichem, wie auch die Organisation des Christentums sehr wenig auf der Höhe Christi geblieben ist.“ Ja, sehr ernst kann er im Blick auf den Sozialismus sagen: „Es kann die Zeit kommen, daß man alles verleugnen muß, um Christum zu gewinnen. Der Sozialismus, den wir heute ausmalen, gehört doch zu der Welt, die vergeht, und enthält nicht die Gemeinschaft der Menschen, wie sie einmal durch den Geist Gottes kommt; und ein zu starkes Eintreten für die heutigen Anschauungen bekommt einen Nebengeschmack, der

ftörend wirkt im reinen Dienst Gottes.“ Und tönt es nicht doch wie eine tiefe Enttäufchung: „Der Verſuch, meine Gottesidee ins Irdische zu tragen, konnte keine Wurzel bekommen in einer Zeit, da die Menſchen von Hoffnungen erfüllt ſind, ſie und ſie allein können eine Menſchheit des Glückes ſchaffen. Man muß jetzt erſt ſcheitern an dem Felſen des Irdischen, um das Höhere zu begreifen.“

Der Sozialismus, den Blumhardt in der ſozialliftiſchen Bewegung und zumal in der ſozialdemokratiſchen Partei verkörpert ſah, entſprach ja freilich jenem Sozialismus recht wenig, den er mit ſeinem das Weſentliche erfaſſenden Blick hinter der ſozialliftiſchen Bewegung erkannt hatte. Das dürfte ja auch der tieffte Fehler der heutigen Sozialdemokratie ſein, daß ſie ſich um eine Verwirklichung des Sozialismus „jetzt und hier“, d. h. auch ſchon innerhalb der kapitaliftiſchen Ordnung, gar wenig kümmert und — darin ſehr ähnlich jenen Chriſten, die jegliche Erfüllung der bibliſchen Verheiſung erſt vom jüngſten Tag und jegliche Verwirklichung chriſtlicher Wahrheit von der „Auferſtehung der Toten“ erwarten — die Geſtaltung einer ſozialliftiſchen Geſellſchaft mit ihrem grundlegenden Problem wirklicher Gemeinſchaft und ihren hohen Anforderungen an das perſönliche Leben ganz jener Zeit nach dem politiſchen Siege vorbehält, die den Sozialliften die Macht und damit erſt die Möglichkeit zu aller Verwirklichung in die Hand geben werde. Jene tiefe Erkenntnis, die inſbeſondere ein echter Führer wie Martin Buber vertritt, mit dem wir uns ja auch als religiöſe Sozialliften über alle konfeſſionellen Unterſchiede hinweg im Tiefſten verbunden wiſſen, iſt dem heutigen Sozialismus noch verborgen, daß es „Vermeffenheit iſt, etwas ‚durchſetzen‘ zu wollen, ohne — wie unzulänglich auch — auf das zuzuleben, was man durchſetzen will“, und daß „das Dann verſagen muß, wenn das Jetzt es nicht bewährt“. Der Sozialismus weiß es noch nicht — was er doch heute vor allem wiſſen ſollte! — „daß die Entſcheidung darüber, wie ähnlich oder unähnlich der erreichte Zweck dem einſt geſetzten iſt, davon abhängt, wie ähnlich oder unähnlich dem geſetzten Zweck das Mittel war, durch das er erreicht wurde.“¹⁾ Von der bloßen Entwicklung der ſozialliftiſchen Bewegung, von der erſtrebten Machtentfaltung der ſozialdemokratiſchen Partei konnte drum Blumhardt den Sieg jenes Sozialismus, den er als die gottgewollte Aufgabe dieſer Zeit erfaßt hatte, ſo wenig erwarten, als er etwa den Sieg der Sache Chriſti von einer mit aller Machtbefugnis ausgeſtatteten Kirche oder das Reich Gottes als letztes Reſultat unſerer Kirchengefchichte erwartete. Die Sozialdemokratie als die menſch-

¹⁾ Siehe die „Drei Sätze eines religiöſen Sozialismus“, welche *Martin Buber* Leonhard Ragaz zu deſſen 60. Geburtstag gewidmet hat. (Neue Wege 1928.) Daß in dieſen Sätzen Wahrheiten über die „Religion“ ſtehen, die für uns als „religiöſe“ Sozialliften mindestens ſo bedeutſam ſind, wie die oben ausgeſprochenen für uns als religiöſe *Sozialliften* es ſein mögen, ſei hier nur angedeutet.

liche Organisation des Sozialismus, wie die Kirche als die menschliche „Organisation des Christentums“, erscheinen ihm im Lichte jener Fragwürdigkeit, die allen menschlichen Unternehmungen anhaftet. Und wie er sich drum nicht einsetzen will „bloß für eine Dauerkirche“, alle Versuche, mit kirchlichen Reformen irgendwie Wesentliches zu erzielen, vielmehr für „Kindereien“ hält, so nimmt er auch in bedeutfamer Weise Distanz gegenüber der sozialistischen Bewegung. Wo die Menschen meinen, mit ihren Bewegungen und Unternehmungen, Organisationen und Institutionen ihr Heil schaffen zu können, rechnet Blumhardt damit, daß sie noch scheitern werden „an dem Felsen des Irdischen“, — zugleich aber schaut er in unerschütterlicher Zuversicht aus nach einer Zeit, da Gott selber mit seinem Geist und seiner Kraft in die Menschengeschichte eingreift und da auch die Menschen dieses Höhere als ihre Kraft und Rettung begreifen und ergreifen.

Man mag also immerhin von einer *Enttäuschung* Blumhardts reden, — solche Enttäuschung an den Menschen, ihrem Verständnis und ihrer Bereitschaft für das, was Gott mit ihnen vorhat, bedeutet aber keineswegs eine *Täuschung* über das, was Gott in diese Zeit hineingeredet, was *Er* unter den Menschen gewirkt und von ihnen erwartet hat. Daß im Sozialismus ein Wort Gottes an unser Geschlecht erging und daß dieses Wort unter uns Fleisch werden, seine Verwirklichung finden wollte, das stand für Blumhardt fest. Sein Bekenntnis zum Sozialismus, mit dem er diesen Willen Gottes bezeugen sollte, hat er denn auch nie bereut, — er ist ja auch nicht aus allerlei Illusionen über die Sozialdemokratie in die sozialistische Bewegung hineingegangen und er hat jenen Schritt nicht in Eigenwilligkeit und Willkür getan, sondern im Glauben und Gehorsam gegen den Gott, dessen Wort er so deutlich vernommen hatte. Was er derart bezeugt und in all jenen Jahren verkündet hat, das blieb in seiner Wahrheit und Gültigkeit drum auch von aller persönlichen Befriedigung oder Enttäuschung wie von allem sichtbaren Erfolg oder Mißerfolg unabhängig. Wenn er von seinem Zeugnis eine Wirkung erwartet hat, dann gewiß in erster Linie bei denen, die mit ihm an Gott glaubten und nach seinem Reich ausschauten. Zwar hat er von ihnen nicht erwartet, daß sie gleich ihm in die sozialistische Bewegung hineingehen sollten — schon damals hätte er sicher sagen können: „Also steht die Sache nicht, als ob der, der dem Reich Gottes seine Kräfte geben will, ein Sozialdemokrat werden müßte“ —, wohl aber, daß sie sein Zeugnis verstehen und den Ruf Gottes aus der sozialistischen Bewegung hören werden. Und das wird sicher auch heute noch von uns erwartet; denn dieses Zeugnis Blumhardts ist wahr und gültig geblieben, auch als er selber nach jenen bewegten Jahren von solchem Zeugen in der Welt wieder in die Stille gerufen wurde, um hier das neue Wort zu vernehmen, das Gott ihm noch sagen wollte.

So besteht denn auch für uns religiöse Sozialisten kein Anlaß, unsere grundsätzliche Haltung in dieser Zeit und Welt aufzugeben. Es gehört zur bleibenden Bedeutung des religiösen Sozialismus, daß er aus der sozialen Frage die Frage Gottes an unser Geschlecht gehört hat und für das Proletariat, seine Hoffnung und seinen Kampf eingetreten ist, und es entspricht durchaus auch heute noch der konkreten Situation, daß er an solcher Stellungnahme festhält.¹⁾ Wir brauchen auch unser Urteil über den Sozialismus im Wesentlichen nicht zu korrigieren. Sofern der Sozialismus das ganze soziale Problem umfaßt und wir darunter nicht lediglich die politische Bewegung verstehen, die die Lösung dieses Problems bezweckt, stellt er auch heute noch die entscheidende Forderung Gottes an unser Geschlecht dar und kann geradezu als der Ort in der heutigen Welt bezeichnet werden, an dem das Reich Gottes uns entgegentritt und von uns Verständnis und Bereitschaft heischt. Es steht heute der Wille Gottes ebenso deutlich und dringlich hinter der sozialen Frage, wie vor 30 Jahren, als Blumhardt diesen Willen erkannte und verkündete; ja, weit davon entfernt, ihre im tiefsten Sinn aktuelle Bedeutung verloren zu haben und gegenüber dem theologischen und kirchlichen Problem, das die neueste Theologie in den Vordergrund stellte, zur bloßen Nebensache geworden zu sein, wird heute die soziale Frage in solch ungeheurer Verschärfung und Steigerung an uns gestellt, daß an ihr überhaupt unser Geschick sich entscheiden wird. Aus der Verschllossenheit gegenüber der sozialen Frage, die so dringlich an das Tor der heutigen Gesellschaft pochte, aus der Leugnung der Wahrheit, die der Sozialismus in unsere Zeit hineinrief, ist doch schließlich die furchtbare Krise erwachsen, die uns jetzt zu verschlingen droht. Das Gericht, das sich an unserem Geschlecht vollzieht, gilt ja eben jenem Unrecht, das der Sozialismus anklagend vor uns hinstellte und gegen das er mit seiner Forderung einer am Menschen und nicht am Gelde, am Wohl der Gemeinschaft und nicht am Profit des Einzelnen orientierten Gesellschaft auftrat. Mag drum auch das Wort „Sozialismus“ — wie überhaupt jedes Wort, das wir Menschen aufbringen, um den Weg aus der Not zu bezeichnen — für das, was dieses gewaltige Problem in unheimlicher Dringlichkeit jetzt von uns fordert, zu klein und ungenügend sein — jedenfalls ist die Wahrheit, auf die dieses Wort hinweisen möchte, heute brennender und entscheidender als je, — ja, diese Wahrheit wird uns richten — je nachdem hin-richten oder her-richten!

¹⁾ In ähnlicher Weise hat der religiöse Sozialismus sicher das Gebot der Stunde erkannt, wenn er — was ja auch mit zur sozialen Frage in einem weiteren Sinn gehört — aus dem Gericht des Krieges, wie aus der Verheißung, die über diesem Dunkel aufleuchtete, jene Stimme Gottes vernahm, die uns Menschen aufruft zum entscheidenden Kampf um den Frieden, und wenn er von da aus die Forderung der Abrüstung erhoben hat und für die Dienstverweigerer eingetreten ist.

Damit soll jedoch nicht etwa bestritten werden, daß auch in der neuen Stellung, die Blumhardt gegenüber dem Sozialismus eingenommen hat, eine Wahrheit liegt, die wir sehr zu bedenken und zu beherzigen haben. So wenig wir Anlaß haben, gegenüber der sozialen Frage in ihrer ganzen umfassenden Bedeutung grundsätzlich unsere Haltung zu ändern, so haben wir doch sicher solchen Anlaß, über die sozialistische Bewegung, d. h. über die Partei und unsere Stellung zu derselben, uns immer wieder neu zu besinnen. Das ernste Wort Blumhardts, daß unser Sozialismus zu der Welt gehört, die *vergeht* — ein Wort, dessen Wahrheit heute wahrhaftig weniger denn je überhört werden kann! — sollte uns nachdenklich stimmen. So sehr wir der tiefen Ueberzeugung sind, daß wir den Willen Gottes nur in der konkreten Situation unserer Zeit erfassen können, und so sehr wir jeden Rückzug aus der lebendigen Wirklichkeit in eine wirklichkeitsfremde Theologie und in eine neue Kirchlichkeit, wie ihn manche unserer eifrigeren Genossen angetreten haben und als den rettenden Ausweg verkünden, als einen verhängnisvollen Irrweg beurteilen, der uns von wirklicher Erkenntnis Gottes und seines Willens nur wegführen würde, so müssen wir doch die Frage aufwerfen, ob es heute für den religiösen Sozialismus noch sinngemäß und geboten ist, seine Sache so stark mit der politischen Bewegung der Partei zu verbinden, wie es unsere deutschen Freunde tun zu müssen glauben. Ganz abgesehen davon, daß auch Blumhardt nach unserer Auffassung nie so tief in der politischen Bewegung drinstand, wie es zumal seine Tätigkeit im Württembergischen Landtag vermuten lassen könnte, scheint es uns vielmehr dem Sinn und der Berufung der religiös-sozialen Bewegung zu entsprechen, daß sie gegenüber der politischen Partei ihre völlige Eigenart und Selbständigkeit wahrt. So wenig der religiöse Sozialismus einfach eine *kirchliche* Bewegung sein kann — etwa mit der Spezialaufgabe, innerhalb der Kirche den Sozialismus zur Geltung zu bringen und eine sozialistische Kirchenpolitik zu treiben —, so wenig darf er einfach eine *sozialdemokratische* Bewegung sein — etwa mit der Spezialaufgabe, vom Boden der Partei aus die kirchlichen „Belange“ zu verfolgen, oder auch die Parteigenossen wieder für die Kirche zu gewinnen. Kirche und Sozialdemokratie gehören wirklich zu der Welt, die vergeht und die gerade jetzt in einer Krise steht, die eine Krankheit zum Tode sein könnte, — für den religiösen Sozialismus aber darf es — auch wenn wir uns seiner ganzen Vorläufigkeit durchaus bewußt sind! — nur *ein* Vergehen geben: das Aufgehen in etwas Größerem und Höherem. Darum darf er nicht einfach dem sich einreihen und von dem abhängen, was *vergeht*, sondern muß sich an dem orientieren und dem dienen, was *kommt*! Nur soweit der religiöse Sozialismus Dienst am Kommenden ist, erfüllt er seine Bestimmung in dieser Zeit und vermag er in der furchtbaren Krise, die alles erfaßt, was dieser Zeit angehört, zu bestehen.

Das heißt nun aber nicht, daß wir als religiöse Sozialisten nicht auch in die Partei hineingehen und in ihr arbeiten sollen, — stehen wir doch auch größtenteils noch auf dem Boden der Kirche und wirken in dieser menschlichen „Organisation des Christentums“. Wir wissen ja, daß alles Wirken in der Zeit ein Wirken in der Bedingtheit dieser Zeit ist, und daß wir solcher Bedingtheit uns nicht entziehen können. Aber auch das Wirken in solcher Bedingtheit soll doch stets im Blick auf das Unbedingte geschehen, das allein unserem menschlichen Tun wahres Ziel und wirklichen Sinn zu geben vermag. Als religiöse Sozialisten können und dürfen wir in der Partei nicht einfach Genossen sein wie die andern auch, bedacht auf die Interessen der Partei, auf die Stärkung der Organisation, auf die Eroberung der Macht, sondern es wird die Aufgabe des religiösen Sozialisten sein, auch im wirtschaftlichen und politischen Kampf, den die Stunde erfordert, stets jenen Sozialismus festzuhalten, der seinen Ursprung nicht in den ökonomischen und sozialen Gegebenheiten hat, aus denen der Marxismus den Sozialismus glaubt ableiten zu können, und der mit seinem Ziel weit über die Partei und ihre Bewegung hinausweist. Gerade unser Glaube an das Reich Gottes und unsere Bereitschaft, seinem Kommen in der konkreten Situation dieser Zeit mit all ihren Bedingtheiten zu dienen, mag uns hineinführen in die Partei, und doch will dieser Glaube uns zugleich auch wieder über die Partei stellen und uns vor der Gefahr bewahren, daß wir uns in derselben verlieren; denn „das Reich Gottes steht über allen Parteien und menschlichen Bewegungen und hat auch noch sein Wesen in den Kreisen, die vom Sozialismus nichts verstehen“.

Mit solcher Haltung erweisen wir übrigens auch der sozialistischen Bewegung selber den besten Dienst. Gerade weil die sozialistische Bewegung so sehr zur bloßen Partei-Bewegung geworden ist und das Partei-Interesse allem anderen voranstellt — in der sicher ernstgemeinten Annahme, daß einzig die Partei das Mittel sein könne, mit dem der Zweck einer sozialistischen Gesellschaft erreicht werde —, darum ist ihr das für den Sieg des Sozialismus letztlich doch Entscheidende in beängstigendem Maße entchwunden. Jenes messianische Element, das einst in der sozialistischen Bewegung lebendig war und aus dem die Bewegung selbst im tiefsten lebte, — jenes besondere Ethos, das die wirklichen großen Führer wie all die vielen unbekannt kleinen Kämpfer befeelte, und das durch kein wissenschaftliches Dogma und keinen freigeistigen Religionsersatz, aber auch durch keine noch so imponierende Organisation, durch keine noch so starke Machtposition oder gar Gewalt ersetzt werden kann — es ist der Bewegung fast völlig verloren gegangen. Weil der Sozialismus als Parteibewegung seinen ursprünglichen Geist verloren hat — mag man solchen Verlust auch selbstzufrieden als Ueberwindung der Utopie preisen! — darum hat er auch seine werbende Kraft eingebüßt,

und Millionen, die jetzt mehr denn je für einen geisterfüllten, von der Kraft des Glaubens getragenen Sozialismus aufgeschlossen wären, fallen nun weit eher dem Faschismus oder Kommunismus zu, weil ihnen dort — und sei es in noch so erschreckender Primitivität oder Verzerrung — noch etwas von einem solchen Ethos und solchem messianischen Glauben entgegenzutreten scheint. Einst der Kündler und Bahnbrecher einer neuen Zeit und Welt, ist der Sozialismus weithin dem Geist eben jener alten Zeit und Welt verfallen, die er doch überwinden sollte. Selbst zu einer Macht dieser Welt geworden, ist er daran, dem Gericht zu verfallen, das für alle Mächte dieser Welt angebrochen ist, und wir sehen ihn gerade an dem scheitern, worin er seine Stärke sah und suchte.

In dieser tiefen Krise des Sozialismus, und gar im kommenden Zusammenbruch seiner heutigen Gestalt, fällt nun aber dem religiösen Sozialismus die Aufgabe zu, dem Sozialismus den Weg zu seiner Rettung und wirklichen Erfüllung zu weisen, — weiß er doch nicht bloß um diesen Sozialismus, der zu dieser Welt gehört und mit dieser Welt vergeht, sondern auch um jenen Sozialismus, der auf das kommende Reich hinweist und sein Kommen vorbereitet. Daß der religiöse Sozialismus diese Bestimmung erkennt und erfüllt, das setzt freilich voraus, daß er wirklich jenes „Höhere“ begreift, für das die andern einstweilen noch verschlossen sind, daß er seine entscheidende Orientierung an jenem Reiche Gottes finde, das wir für diese Erde erwarten, ja, daß in ihm etwas von diesem kommenden Reiche lebendig werde und er sich so als ein Stück jener Geschichte erweise, die Gott an uns Menschen und mit uns Menschen wirkt und die das Reich Gottes seiner Verwirklichung näher bringt. *R. Lejeune.*

(Schluß folgt.)

Ein strengeres Maß.

Wir können nicht von einer Klasse, deren große Mehrheit eng behaftet lebt, schlecht unterrichtet ist, unsichern und ungenügenden Erwerb hat, jenen hohen intellektuellen und moralischen Stand verlangen, den die Einrichtung und der Bestand eines sozialistischen Gemeinwesens voraussetzen. Wir wollen sie ihr daher auch nicht andichten. Freuen wir uns des großen Fonds von Intelligenz, Entfagungsmut und Tatkraft, den die moderne Arbeiterbewegung teils enthüllt und teils erzeugt hat, aber übertragen wir nicht, was von der Elite — sage von hunderttausenden — gilt, kritiklos auf die Massen, auf die Millionen. Ich will die Aeußerungen nicht wiedergeben, die mir von Arbeitern in Bezug auf diesen Punkt mündlich und schriftlich zu Teil geworden sind, ich brauche mich auch vor verständigen